

Nr. 5/2020 · Oktober 2020

ZOIS REPORT

RUSSLAND²:
RUSSLANDBILDER IN OST- UND
WESTDEUTSCHLAND

Gwendolyn Sasse

Inhalt

| | |
|----|--|
| 02 | ___ Zusammenfassung |
| 04 | ___ Einleitung |
| 06 | ___ Russlandansichten in Zahlen |
| 08 | ___ Persönliche Kontakte nach Russland |
| 09 | ___ Assoziationen mit Russland |
| 14 | ___ Deutsch-russische Beziehungen |
| 16 | ___ Genauer hingehört: Argumentationsmuster hinter den Zahlen |
| 17 | ___ Deutsch-deutsche Perspektive |
| 18 | ___ Stärke, Ordnung, Anerkennung |
| 21 | ___ Volksnähe, Werte, Identität |
| 23 | ___ Unsicherheit und Medienkritik |
| 24 | ___ Ablehnungen von Sanktionen |
| 25 | ___ Diversität der Erfahrungen mit der Sowjetunion in der DDR |
| 28 | ___ Fazit |
| 29 | ___ Impressum |

Zusammenfassung

Im politischen Diskurs und in punktuellen Meinungsumfragen klingt regelmäßig an, dass die Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland nicht nur in Bezug auf Deutschlands Innenpolitik der letzten 30 Jahre, sondern auch in außenpolitischen Fragen unterschiedliche Wahrnehmungen und Präferenzen hat. Dieser ZOIS Report geht diesen Unterschieden am Beispiel der Russlandansichten in Ost- und Westdeutschland nach. Grundlage sind eine neue Umfrage und Fokusgruppendifkussionen.

Die Umfrage testete verschiedene Assoziationen mit dem Namen Wladimir Putin: „Bedrohung“, „effektiver Präsident“ und „Repressionen in Russland“.

- Männer verbinden den Namen Putins seltener als Frauen mit einer außenpolitischen Bedrohung. Zugleich nehmen sie Putin eher als effektiven Präsidenten wahr, sind sich aber auch der Repressionen in Russland stärker bewusst. Frauen sind sich in ihrer Einschätzung im Vergleich unsicherer.
- Mit steigendem Alter sowie mit höherem Bildungsgrad und Einkommen wächst die Wahrscheinlichkeit der Deutschen, den Namen Putins mit Repressionen in Russland zu verbinden.
- Menschen mit Geburts- und insbesondere einem Wohnort in Ostdeutschland verbinden den Namen Wladimir Putin seltener mit einer „Bedrohung“.

Geburts- und Wohnort in Ostdeutschland machen die Assoziation „effektiver Präsident“ ebenfalls wahrscheinlicher. In Bezug auf die Wahrnehmung von Repressionen in Russland gibt es einen klaren Hauptstadteffekt: Weit überdurchschnittliche 40 Prozent der Berliner*innen assoziieren den Namen Putin mit Repressionen.

- Mit einer Orientierung zum rechten Rand des deutschen Parteienspektrums steigt die Wahrscheinlichkeit, in Putin einen effektiven Präsidenten zu sehen.
- Persönliche Kontakte nach Russland lassen Putin weniger als Bedrohung und stärker als effektiver Präsident erscheinen. Sie spielen jedoch keine signifikante Rolle bei der Wahrnehmung von Repressionen.

Laut ZOiS-Umfrage wünscht sich ein Drittel der Deutschen engere deutsch-russische Beziehungen. 23 Prozent fanden die deutsch-russischen Beziehungen genau richtig, und 9 Prozent gaben an, dass die Beziehungen „zu eng“ seien. Mit knapp 40 Prozent ist der Anteil derer, die auf diese Frage keine Antwort geben können oder wollen, sehr hoch.

- Ein höheres Alter, ein Wohnort in den neuen Bundesländern (ohne Berlin), eine Affinität zur FDP oder AfD und ein niedrigerer Bildungsstand korrelieren mit dem Wunsch nach engeren deutsch-russischen Beziehungen.
- Die Einschätzung der deutsch-russischen Beziehungen als „genau richtig“ ist eher ein westdeutsches und ein Hauptstadt-Phänomen. Die jüngere Generation und AfD-Anhänger*innen stehen dieser Behauptung besonders skeptisch gegenüber.
- In Ostdeutschland ist die Annahme, die Beziehungen seien „zu eng“ weniger verbreitet. Ebenso macht eine FDP-Affinität die Zustimmung zur These, die Beziehungen seien „zu eng“, besonders unwahrscheinlich.
- Die persönlichen Kontakte nach Russland sind bei keiner der konkreten Beurteilungen der deutsch-russischen Beziehungen von statistischer Bedeutung. Allerdings verringern sie die Wahrscheinlichkeit, dass sich jemand bei dieser Frage einer Antwort entzieht.

Auch wenn ein Wohnort in Ostdeutschland stärker mit der Wahrnehmung von Putin als „effektivem Präsidenten“ und weniger mit der Wahrnehmung einer „Bedrohung“ verbunden ist, so ziehen sich sehr ähnliche Argumentationslinien durch positive Russlandbilder in Ost- und Westdeutschland:

- Anerkennung für die besondere Rolle der Sowjetunion – häufig mit Russland gleichgesetzt – bei der friedlichen Wiedervereinigung Deutschlands;
- Bewunderung für Putins innen- und außenpolitische Durchsetzungskraft, die in der deutschen Politik vermisst wird;

- positive Resonanz auf die „Volksnähe“ Putins, die „traditionellen Werte“, für die er und sein Land angeblich stehen, und den „Nationalstolz“, für den es in Deutschland zu wenig Raum gebe;
- Eingeständnis von Unwissen in Bezug auf die Beurteilung von Russland, verbunden mit starker Kritik an der als zu einseitig negativ empfundenen Medienberichterstattung in Deutschland;
- Ablehnung von Sanktionen als Prinzip ohne genauere Kenntnis des derzeitigen Sanktionsregimes;
- Zurückhaltung bei Verallgemeinerungen über die persönlichen Erfahrungen der DDR-Bürger*innen mit der Sowjetunion und dadurch geprägte Ansichten.

Insgesamt bietet die Diskussion über Russland und Putin in erster Linie eine Projektionsfläche und einen Filter für Kritik und Forderungen in Bezug auf die deutsche Politik.

Einleitung¹

Wie einig ist sich die Bevölkerung in Ost- und Westdeutschland in ihren politischen Ansichten dreißig Jahre nach der Wiedervereinigung Deutschlands? Diese Debatte rückt Erfahrungen, die erstaunlich lange in der Öffentlichkeit wenig diskutiert wurden, ins Zentrum der Aufmerksamkeit, doch birgt sie auch das Risiko, Ost- und Westdeutschland als separate Einheiten bzw. Ost- und Westdeutsche als klar voneinander abzugrenzende Personengruppen zu definieren. Die Unterscheidung zwischen „Ost“ und „West“ vermischt sich heute mit Generationenfragen und Mobilität. Mit den Begrifflichkeiten von „Ost“ und „West“ verbindet sich ein Konglomerat aus diversen persönlichen Erfahrungen aus der Zeit vor und nach 1989, kollektiven Erinnerungen sowie Positionierungen in Bezug auf politische Entwicklungen in Deutschland und der Welt.

In diesem ZOiS Report geht es nicht in erster Linie um die Wahrnehmung der konkreten Ereignisse vor dreißig Jahren und ihrer Konsequenzen. Vielmehr weitet er die Frage nach „Einigkeit“ auf einen Themenkomplex aus,

¹ Wir danken Alice Lackner, wissenschaftliche Hilfskraft am ZOiS, für ihre Unterstützung bei der Aufbereitung und Analyse der hier verwendeten Daten.

der Außen- und Innenpolitik miteinander verbindet, im öffentlichen Diskurs regelmäßig anklingt, aber bisher nicht systematisch analysiert wurde: die Russlandansichten in Deutschland.

Deutschlandweite Umfragen legen seit Längerem nahe, dass sich die Einstellungen gegenüber Russland in Ost- und Westdeutschland unterscheiden. Parteiübergreifend haben sich die ostdeutschen Ministerpräsident*innen kürzlich dagegen ausgesprochen, den Bau der Pipeline Nord Stream 2 als mögliche Reaktion auf den Vergiftungsanschlag auf den russischen Oppositionellen Alexej Nawalny zu stoppen. Ostdeutsche Politiker*innen haben medienwirksam eine Lockerung der Sanktionen gefordert, die im Zusammenhang mit der Krim-Annexion und dem Krieg in der Ostukraine gegen Russland verhängt wurden. Aber auch westdeutsche Vertreter*innen aus Politik und Wirtschaft – z. B. aus Bayern – betonen regelmäßig die Bedeutung guter wirtschaftlicher Beziehungen zu Russland. Der von Politiker*innen in Ostdeutschland vermittelte Eindruck einer besonderen wirtschaftlichen Nähe zu Russland trifft nur begrenzt zu. Dennoch scheinen dieses Argument und die Aussagen ostdeutscher Politiker*innen im öffentlichen Bewusstsein stärker nachzuwirken.

Hinzu kommt die in den Medien präsente Annahme, dass sich eine russlandfreundlichere Position in Ostdeutschland aus der sozialistischen Vergangenheit ableiten ließe. Diese These differenziert weder zwischen der ehemaligen Sowjetunion und dem heutigen Russland noch zwischen der ehemaligen DDR und den heutigen ostdeutschen Bundesländern. Darüber hinaus suggeriert die Annahme ein positiv konnotiertes Verhältnis zwischen der Bevölkerung der ehemaligen DDR und der Sowjetunion. Die gegenteilige Hypothese ist mindestens genauso plausibel: Die Erfahrung mit sowjetischen Kontrollmechanismen könnte größere Skepsis gegenüber Moskau und repressiven Systemen allgemein bedingen. Eine im Rückblick als Kontinuität dargestellte russlandfreundliche Haltung der Bevölkerung impliziert eine gewisse politische Naivität oder Nostalgie und reiht sich somit nahtlos in westdeutsch geprägte Stereotypen ein.

Wie groß sind die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland wirklich, wenn es um die Beurteilung Russlands oder der deutsch-russischen Beziehungen geht? Was zeichnet russlandaffine Argumentationsmuster in Ost- und Westdeutschland aus? Inwieweit geht es um eine bewusste Auseinandersetzung mit Russland und wo haben wir es mit einer indirekten Aussage über die Bundesrepublik oder „den Westen“ zu tun? Für die deutsche Außenpolitik ergibt sich aus einer etwaigen Diskrepanz außenpolitischer Präferenzen die Herausforderung, eine kohärente, im ganzen Land akzeptable Politik zu formulieren. Deutschlands Schlüsselrolle in der EU-Politik gegenüber Russland macht dieses Thema zu einer Frage von europaweiter Bedeutung.

Im November 2019 testeten eine Reihe von ZOiS-Fragen in der regelmäßig bundesweit durchgeführten IPSOS-Omnibus-Umfrage verschiedene Assoziationen zu Russland und Einschätzungen der deutsch-russischen Beziehungen. An diese Bestandsaufnahme schlossen sich zwölf Fokusgruppendifkussionen in Ost- und Westdeutschland an. Ihr Ziel war es, die Logik hinter den positiven Bildern von Russland nachzuzeichnen. Für den vorliegenden ZOiS Report wurden beispielhaft Zitate aus diesen Diskussionen ausgewählt, die typisch für die gefundenen Argumentationsmuster sind.

Russlandansichten in Zahlen

Unterschiede in den Russlandansichten in Ost- und Westdeutschland ziehen sich seit Jahren wie ein roter Faden durch die Meinungsumfragen. So sagten bei einer Umfrage des Pew Research Center² 2015 61 Prozent der westdeutschen und 44 Prozent der ostdeutschen Bevölkerung, dass enge Beziehungen zu den USA für Deutschland wichtiger seien als enge Beziehungen zu Russland. Dafür, dass enge Beziehungen mit Russland wichtiger seien, sprachen sich in Westdeutschland 12 Prozent und in Ostdeutschland 23 Prozent der Bevölkerung aus. Die Frage danach, ob die EU-Politik derzeit zu hart gegenüber Russland sei, wurde in Westdeutschland von 16 Prozent und in Ostdeutschland von 27 Prozent bestätigt.

Die Körber Stiftung hat mit KANTAR PUBLIC bereits mehrmals Umfragedaten zu den außen- und sicherheitspolitischen Einstellungen der Deutschen erhoben. Stellvertretend sei hier ihre Umfrage von 2017 genannt, der zufolge in Westdeutschland 43 Prozent und in Ostdeutschland 32 Prozent der Aussage zustimmten, dass Russland ein bedrohliches Land sei.³ Die Frage danach, ob die im Zusammenhang mit der aktuellen Situation in der Ukraine verhängten Sanktionen gegenüber Russland aufgehoben bzw. gelockert werden sollten, beantworteten in derselben Umfrage 41 Prozent der Bevölkerung Westdeutschlands und 59 Prozent der Bevölkerung Ostdeutschlands positiv. Insgesamt konnten oder wollten nur 9 Prozent keine Angabe machen.

Ähnliche Ost-West-Unterschiede ziehen sich durch das Politbarometer vom März 2018⁴: In Ostdeutschland sprachen sich 66 Prozent für eine engere politische Kooperation mit Russland aus; in Westdeutschland waren es 54 Prozent. Nur 12 Prozent (Ostdeutschland) bzw. 15 Prozent (Westdeutschland) befürworteten weniger Kooperation mit Russland, und 15 Prozent (Ostdeutschland) bzw. 25 Prozent (Westdeutschland) waren mit dem Status quo zufrieden. Nur 7 bzw. 6 Prozent gaben keine Antwort auf diese Frage.

In einer repräsentativen, online durchgeführten YouGov-Umfrage im September 2019 sprachen sich in Ostdeutschland 42 Prozent und in Westdeutschland 28 Prozent für engere Beziehungen mit Russland aus.⁵ Als „richtig“ empfanden 17 Prozent (Ostdeutschland) und 24 Prozent (Westdeutschland) die derzeitigen Beziehungen, und nur jeweils 7 Prozent schätzten die Beziehungen als „zu eng“ ein. Interessanterweise war hier der Anteil derer, die keine Antwort geben wollten oder konnten viel höher: 34 Prozent in Ostdeutschland und 41 Prozent in Westdeutschland.

Die Umfragen verschiedener Institutionen lassen sich über die Jahre hinweg nicht direkt miteinander vergleichen. Dennoch bleibt die Diskrepanz

Die Diskrepanz zwischen Ost- und Westdeutschland ist eine Konstante in Meinungsumfragen.

-
- 2 Für eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Umfrage von 2015 siehe: <https://www.pewresearch.org/global/2015/05/07/germany-and-the-united-states-reliable-allies/>
 - 3 „Russland in Europa: Kalter Krieg in den Köpfen?“, Hamburg: Körber Stiftung, 2017; https://www.koerber-stiftung.de/fileadmin/user_upload/koerber-stiftung/redaktion/fokusthema_russland-in-europa/pdf/2017/umfrage-russland-in-europa/Statistiken_Kantar-Public_Koerber-Stiftung_Russland-in-Europa_2017.pdf
 - 4 Politbarometer 2018 KW11; <https://dbk.gesis.org/dbksearch/sdesc2.asp?no=7492&db=d&oi=10.4232/1.13269>
 - 5 YouGov DE, 26.09.2019; <https://yougov.de/opi/surveys/results/#/survey/2ed2347b-e03f-11e9-888c-81f3b30e0fda/question/4b90e846-e03f-11e9-8271-d1a15dee4e19/region>

zwischen Ost- und Westdeutschland eine Konstante, während die Unsicherheit beim Beantworten der Frage nach dem richtigen Grad der Beziehungen zu Russland gewachsen zu sein scheint. Die ZOiS-Umfrage im November 2019 ging diesen Trends nach.

Methode der ZOiS-Umfrage

Am 14. und 15. November 2019 stellte das ZOiS im Rahmen des IPSOS-Online-Omnibus-Panels eine Reihe von Fragen zu Russland. Diese regelmäßige deutschlandweite Meinungsumfrage erreicht in Privathaushalten lebende Internetnutzer zwischen 16 und 75 Jahren. Eine repräsentative Stichprobe von 1.078 Personen wurde nach Alter, Geschlecht, Region und Berufstätigkeit (ja/nein) gezogen.

Eine ZOiS-Frage zielte auf die Assoziationen mit dem Namen Wladimir Putin ab. ► **INFOBOX 1** Es wurden zugespitze Assoziationen mit der Außen- und Innenpolitik Russlands sowie dem Führungsstil des Präsidenten vorgeschlagen; die Befragten konnten jeweils zustimmen bzw. die Assoziation als nicht zutreffend ablehnen; Mehrfachnennungen waren also möglich.

Infobox 1

„Woran denken Sie, wenn Sie den Namen Wladimir Putin hören?“:

- (a) an eine Bedrohung für Europa
- (b) an einen effektiven Präsidenten
- (c) an Repressionen in Russland
- (d) an etwas anderes

Die Befragten konnten auf jede Antwortkategorie mit ja, nein, oder weiß nicht/keine Angabe antworten.

Eine weitere ZOiS-Frage konzentrierte sich auf die Bewertung der derzeitigen deutsch-russischen Beziehungen. ► **INFOBOX 2**

Infobox 2

„Wie beurteilen Sie die derzeitigen deutsch-russischen Beziehungen?“:

- (a) die Beziehungen sind zu eng
- (b) die Beziehungen sind genau richtig
- (c) die Beziehungen sollten enger sein

Die Befragten wählten je eine Antwort aus.

Die statistische Analyse testete die Bedeutung soziodemographischer Faktoren für die diversen Antwortkategorien.⁶ Diese Faktoren umfassen Alter (16–75 Jahre), Geschlecht (männlich/weiblich), Bildungsgrad (bis einschließlich Abitur/höherer Bildungsgrad), Einkommenskategorien (0–5000

6 Die Antwortkategorien wurden als Dummy-Variablen kodiert, deren statistische Signifikanz in logistischen Regressionen getestet wurde. Die Ergebnisse der Regressionen werden als Wahrscheinlichkeiten (odds ratios) erfasst.

Euro, 5000–10.000 Euro, 10.000 Euro und höher), Bundesland⁷, Wohnort in den neuen bzw. alten Bundesländern (Berlin wird gesondert aufgeführt), Geburtsort in Ost- bzw. Westdeutschland und Parteienaffinität⁸. Zusätzlich wurden die in der Umfrage erfassten privaten und beruflichen Kontakte nach Russland (ja/nein) als weitere Variable eingefügt.

Persönliche Kontakte nach Russland

Laut Umfrage haben etwa 14 Prozent der Bevölkerung persönliche oder berufliche Kontakte nach Russland. Diese Kontakte konzentrieren sich auf den jüngeren Teil der Bevölkerung: Knapp 30 Prozent der 25–34-Jährigen benennen Kontakte nach Russland, gefolgt von 22 Prozent der 16–24-Jährigen und 20 Prozent der 35–44-Jährigen. Bei den älteren Bevölkerungsgruppen liegt der Anteil nur bei 5–8 Prozent – ein Anzeichen dafür, dass viele der bestehenden Kontakte nach Russland erst nach dem Ende der DDR geknüpft wurden. ► GRAFIK 1

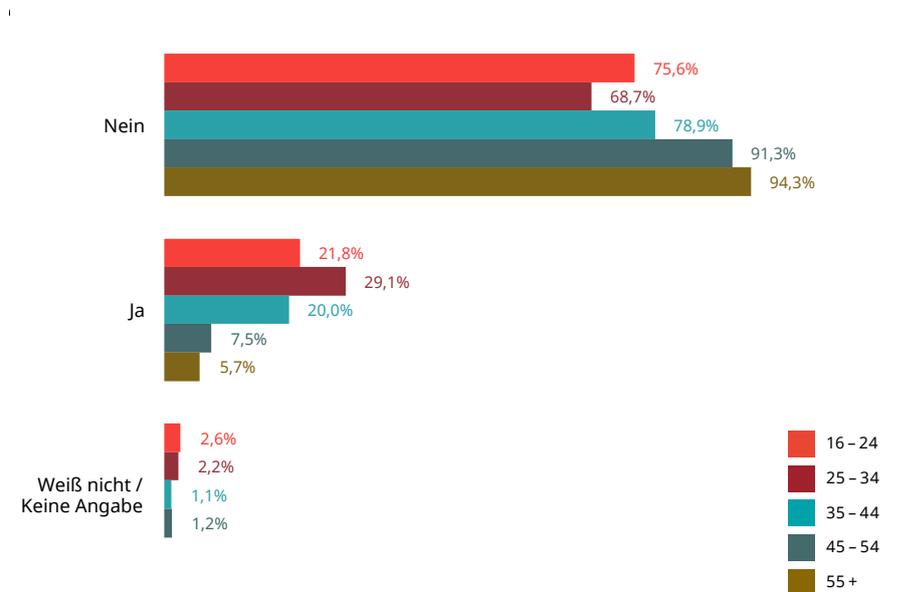
Die statistische Analyse bestätigt das Profil derer mit persönlichen Kontakten nach Russland: Sie sind vor allem jung, männlich, gebildet und wohlhabend. Geburtsort- und Wohnort machen dagegen keinen statistisch signifikanten Unterschied aus. Die Umfrage verzeichnet einen klaren Hauptstadteffekt: Fast ein Drittel der Berliner*innen hat persönliche Kontakte

Etwa 14 Prozent der Bevölkerung haben Kontakte nach Russland.

GRAFIK 1

Haben Sie private oder berufliche Kontakte nach Russland?

(nach Alter der Befragten)



n = 1.078

Source: ZOiS

7 Eingeführt in die statistische Analyse als Faktorvariable mit der Basis-Kategorie Nordrhein-Westfalen.

8 Eingeführt in die statistische Analyse als Faktorvariable mit der Basis-Kategorie CDU.

nach Russland. Im Hinblick auf die Parteienaffinität ergibt sich nur bei zwei Parteien ein signifikanter Effekt: Somit ist es weniger wahrscheinlich, dass Anhänger*innen von den Grünen/Bündnis 90 private oder berufliche Kontakte nach Russland haben, während es wahrscheinlicher ist, dass NPD-Sympathisant*innen über Kontakte verfügen.

Assoziationen mit Russland

In der öffentlichen und politischen Debatte sind außen- und innenpolitische Einschätzungen zu Russland eng miteinander verknüpft. Eine Umfrage bietet die Gelegenheit, diese Aspekte einzeln abzufragen, um die dahinterliegenden Dynamiken besser zu verstehen, ohne jedoch Mehrfachnennungen auszuschließen. Die Wahrnehmung einer „Bedrohung für Europa“ greift die außen- und sicherheitspolitische Dimension auf. Die Assoziation „effektiver Präsident“ bezieht sich auf den Führungsstil des Präsidenten und das politische System und kann sowohl auf die russische Innen- als auch auf die Außenpolitik bezogen werden. Die Assoziation „Repressionen in Russland“ legt den Fokus klar auf Rechtsstaatlichkeit und die Verletzung von Menschenrechten im Land selbst.

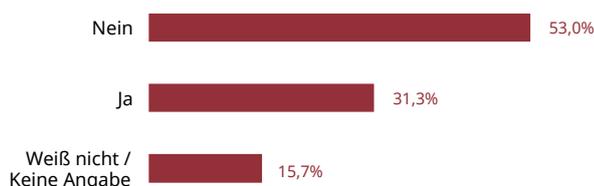
Bedrohung für Europa

Knapp über ein Drittel der Deutschen (geringfügig weniger in der jüngsten Altersgruppe der 16–24-Jährigen) gaben an, dass sie mit dem Namen Wladimir Putin vor allem eine Bedrohung für Europa assoziieren. Knapp unter 16 Prozent konnten oder wollten die Frage nicht beantworten. ► [GRAFIK 2](#)

Die statistische Wahrscheinlichkeit von Männern, Putin als eine Bedrohung zu sehen, ist geringer als die von Frauen. ► [GRAFIK 3](#) Die in der DDR bzw. Ostdeutschland Geborenen und die heute in Ostdeutschland Ansässigen assoziierten im Vergleich mit den in Westdeutschland Geborenen und

GRAFIK 2

Woran denken Sie, wenn Sie den Namen Wladimir Putin hören? – An eine Bedrohung für Europa

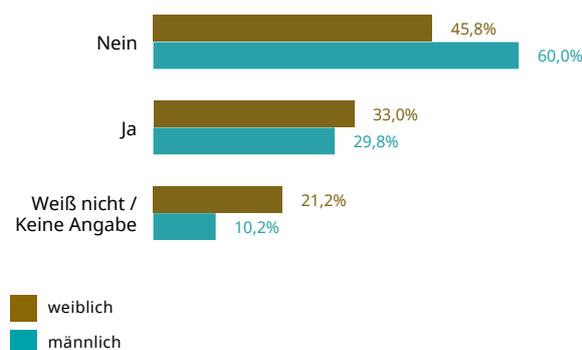


n = 1.078

Source: ZÖIS

GRAFIK 3

Woran denken Sie, wenn Sie den Namen Wladimir Putin hören? – An eine Bedrohung für Europa
(nach Geschlecht der Befragten)

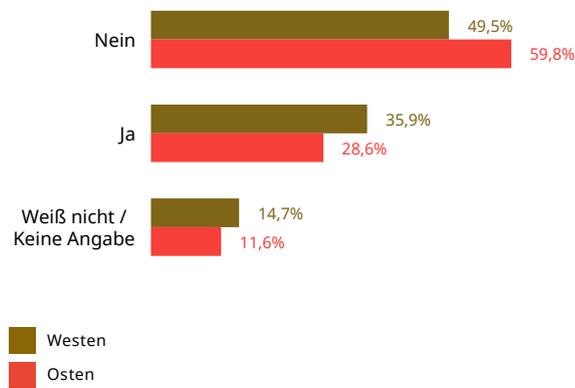


n = 1.078

Source: ZÖIS

GRAFIK 4

Woran denken Sie, wenn Sie den Namen Wladimir Putin hören? – An eine Bedrohung für Europa
(nach Geburtsort der Befragten)

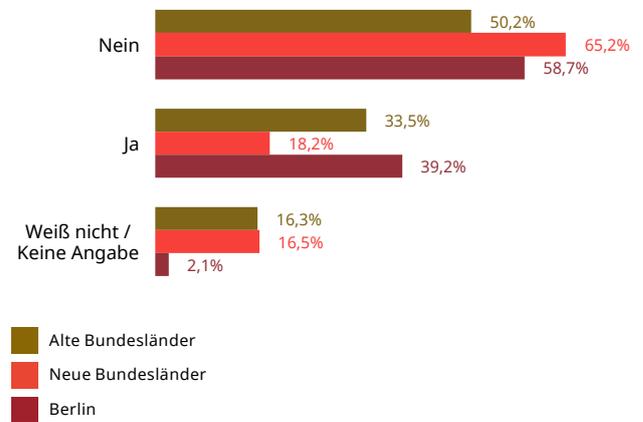


n = 1.078

Source: ZOiS

GRAFIK 5

Woran denken Sie, wenn Sie den Namen Wladimir Putin hören? – An eine Bedrohung für Europa
(nach Wohnort der Befragten)



n = 1.078

Source: ZOiS

Ansässigen den russischen Präsidenten weniger mit einer Bedrohung. Der heutige Wohnort in West- oder Ostdeutschland spielt hierbei eine größere Rolle als die Frage, ob jemand in Ost- oder Westdeutschland geboren und somit längerfristig sozialisiert wurde. ► [GRAFIKEN 4 + 5](#)

Drei ostdeutsche Bundesländer traten in der Analyse hervor: Im Vergleich zur gewählten Basiskategorie Nordrhein-Westfalen stimmte die Bevölkerung von Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt der Bedrohungsaussage wesentlich weniger häufig zu.

Darüber hinaus schwächen persönliche Kontakte nach Russland die Assoziation mit einer Bedrohung deutlich ab. Einkommen und politische Affinitäten haben keine statistisch signifikanten Auswirkungen auf die Wahrscheinlichkeit, Putin mit einer Bedrohung für Europa zu assoziieren.

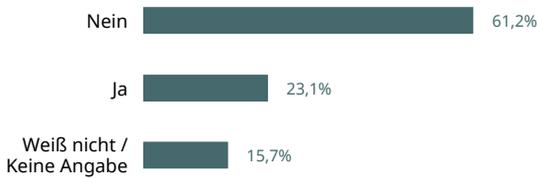
Effektiver Präsident

Die zweite Antwortoption verknüpfte den Namen von Wladimir Putin mit seinem Führungsstil: Etwa 23 Prozent stimmten der Aussage zu, er sei ein effektiver Präsident, während etwa 61 Prozent diese Aussage verneinten. Knapp unter 16 Prozent enthielten sich. ► [GRAFIK 6](#)

Waren es die Frauen, die in Putin eher eine Bedrohung sahen, so hatten Männer eine höhere Wahrscheinlichkeit als Frauen, Putin als effektiven Präsidenten zu beschreiben. ► [GRAFIK 7](#)

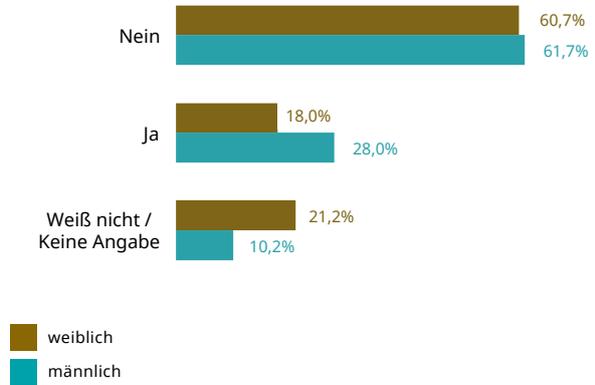
Die Wahrscheinlichkeit derer, die in der DDR bzw. in Ostdeutschland geboren sind und derer, die in den neuen Bundesländern (ohne Berlin) wohnen, ist mehr als doppelt so hoch, in Putin einen effektiven Präsidenten zu sehen. Insbesondere die in Sachsen und in Sachsen-Anhalt Ansässigen neigen zu dieser Assoziation. Bei dieser Frage ist die weitere Unterscheidung zwischen Geburtsort und Wohnort weniger ausgeprägt. ► [GRAFIKEN 8 + 9](#)

GRAFIK 6
Woran denken Sie, wenn Sie den Namen Wladimir Putin hören? – An einen effektiven Präsidenten



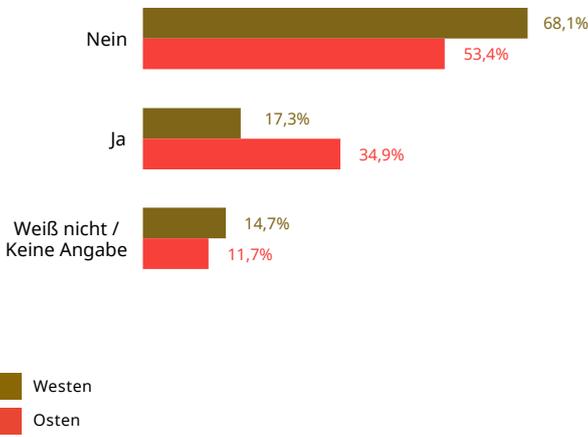
n = 1.078 Source: ZOiS

GRAFIK 7
Woran denken Sie, wenn Sie den Namen Wladimir Putin hören? – An einen effektiven Präsidenten
 (nach Geschlecht der Befragten)



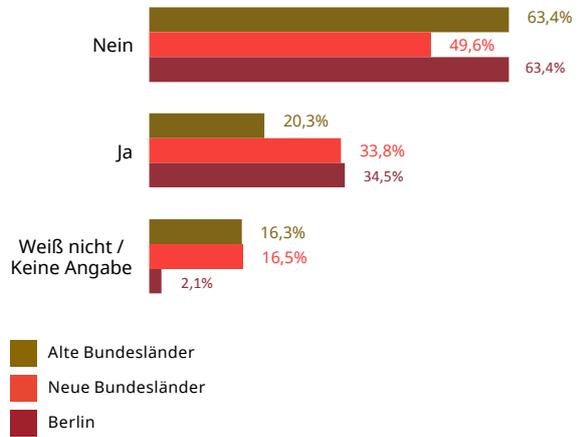
n = 1.078 Source: ZOiS

GRAFIK 8
Woran denken Sie, wenn Sie den Namen Wladimir Putin hören? – An einen effektiven Präsidenten
 (nach Geburtsort der Befragten)



n = 1.078 Source: ZOiS

GRAFIK 9
Woran denken Sie, wenn Sie den Namen Wladimir Putin hören? – An einen effektiven Präsidenten
 (nach Wohnort der Befragten)



n = 1.078 Source: ZOiS

Persönliche Kontakte nach Russland erhöhen die Wahrscheinlichkeit, Putin für einen effektiven Präsidenten zu halten. Andere sozioökonomische Faktoren wie Bildungsgrad und Einkommen erwiesen sich als statistisch insignifikant.

Auch Parteienaffinität spielt eine Rolle: Bei AfD-Wähler*innen ist die Wahrscheinlichkeit (im Vergleich zur Basiskategorie CDU) dreimal höher, in Putin einen effektiven Präsidenten zu sehen. Für Wähler*innen der Grünen hingegen ist diese Assoziation besonders unwahrscheinlich.

Repressionen in Russland

Etwa 31 Prozent der Deutschen denken laut der ZOiS-Umfrage an Repressionen in Russland, wenn sie den Namen Wladimir Putin hören. Für 53 Prozent ist diese Assoziation nicht relevant, und etwa 16 Prozent wollten oder konnten keine Aussage treffen. ► GRAFIK 10

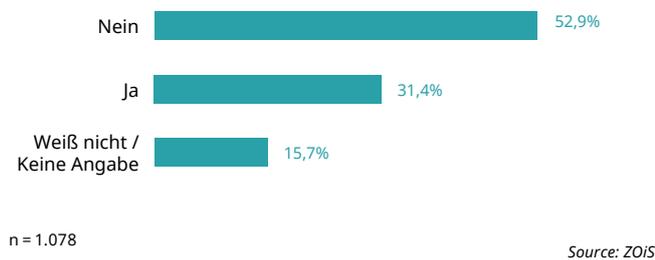
Hier zeigt die statistische Analyse, dass Alter, Geschlecht, Bildungsgrad und Einkommen eine Rolle spielen. Unabhängig von anderen Faktoren wie Geburtsort, Wohnort usw., eint die ältere Bevölkerung Deutschlands ein erhöhtes Bewusstsein für die Repressionen in Russland. Hier liegt die Vermutung nahe, dass es sich um einen Generationen-Effekt handelt und dieses Bewusstsein vor dem Mauerfall in BRD und DDR geprägt wurde. Es könnte aber auch ein allgemeinerer Alters-Effekt sein, demzufolge ältere Menschen z. B. mehr Zeit oder Interesse haben, sich über Russland zu informieren. ► GRAFIK 11

Wenn Männer eher als Frauen einen effektiven Präsidenten in Putin sehen, so nehmen sie auch die Repressionen verstärkt wahr – d. h. entweder werden diese im Gegenzug für „Effektivität“ in Kauf genommen oder gar als Teil der „Effektivität“ gesehen. Darüber hinaus gibt es einen klaren Bildungseffekt: Menschen mit höherem Bildungsgrad und höherem Einkommen bringen Putin eher mit Repressionen in Verbindung.

Ein ostdeutsches Bundesland trat auch hier hervor: Für die Bevölkerung von Sachsen-Anhalt ist (im Vergleich zur Basiskategorie Nordrhein-Westfalen) die Assoziation mit Repressionen weniger wahrscheinlich. Ansonsten sind die leichten Unterschiede bei Geburts- und Wohnort in Ost- und

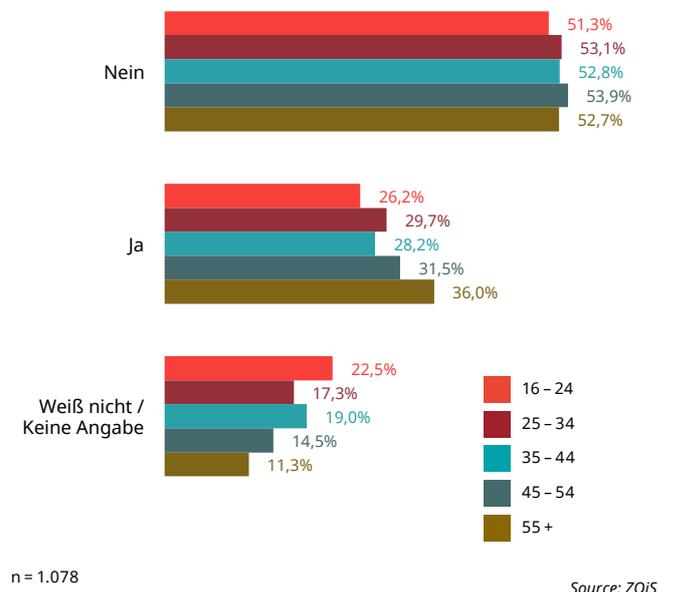
GRAFIK 10

Woran denken Sie, wenn Sie den Namen Wladimir Putin hören? – An Repressionen in Russland



GRAFIK 11

Woran denken Sie, wenn Sie den Namen Wladimir Putin hören? – An Repressionen in Russland (nach Alter der Befragten)



Westdeutschland nicht statistisch signifikant. Es zeigt sich jedoch erneut ein deutlicher Berlin-Effekt: Knapp 40 Prozent der Berliner*innen verbinden den Namen Putins mit Repressionen und liegen damit deutlich über dem Bundesdurchschnitt. ► GRAFIK 12

Parteienaffinität zeigte bei dieser Frage trotz kleinerer deskriptiver Unterschiede keine signifikante Varianz.

Zwischenfazit

Die Differenzierung zwischen Geburtsort und Wohnort sowie die separate Stellung von Berlin als Wohnort erweisen sich in der ZOiS-Umfrage als sinnvolle Ergänzungen zu bisherigen Umfragen. Insgesamt ist der heutige Wohnort eine bessere Erklärung für die Assoziationen „Bedrohung“ und „effektiver Präsident“ als der Geburtsort. Die Russlandansichten sind demnach mit der heutigen gelebten Situation an konkreten Orten verbunden.

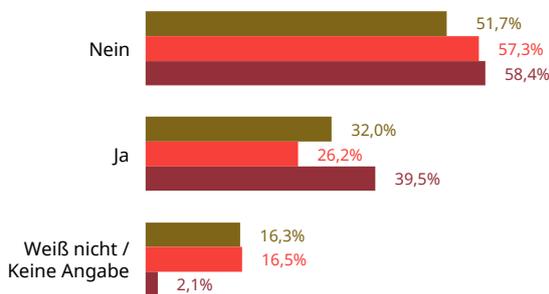
Sozioökonomische Faktoren – ein höheres Einkommen und ein höherer Bildungsgrad – verbinden sich mit den Gedanken an Repressionen, sind aber als Erklärung für die Assoziationen „Bedrohung“ und „effektiver Präsident“ statistisch unbedeutend.

Persönliche Kontakte nach Russland lassen Putin weniger als Bedrohung und stärker als einen effektiven Präsidenten erscheinen. Sie spielen jedoch keine signifikante Rolle bei der Wahrnehmung von Repressionen. Diese Ergebnisse legen nahe, dass private und berufliche Kontakte positive Eindrücke vermitteln und Furcht zwar abbauen, eine selektive Wahrnehmung jedoch nicht ausschließen.

Die Russlandansichten sind mit der heutigen gelebten Situation an konkreten Orten verbunden.

GRAFIK 12

Woran denken Sie, wenn Sie den Namen Wladimir Putin hören?
 – *An Repressionen in Russland*
 (nach Wohnort der Befragten)



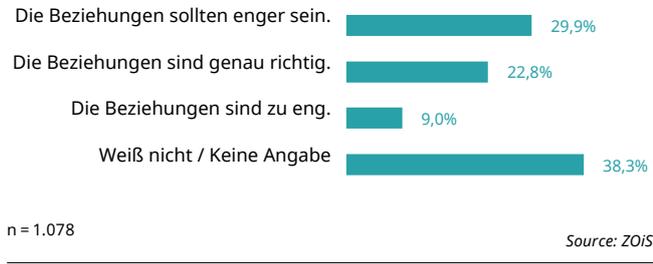
- Alte Bundesländer
- Neue Bundesländer
- Berlin

n = 1.078

Source: ZOiS

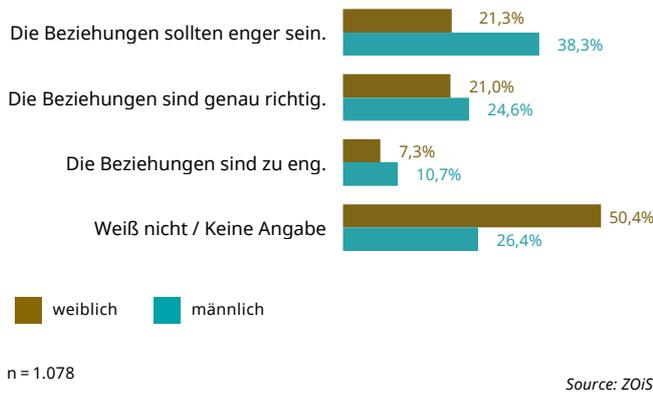
GRAFIK 13

Wie beurteilen Sie die derzeitigen deutsch-russischen Beziehungen?



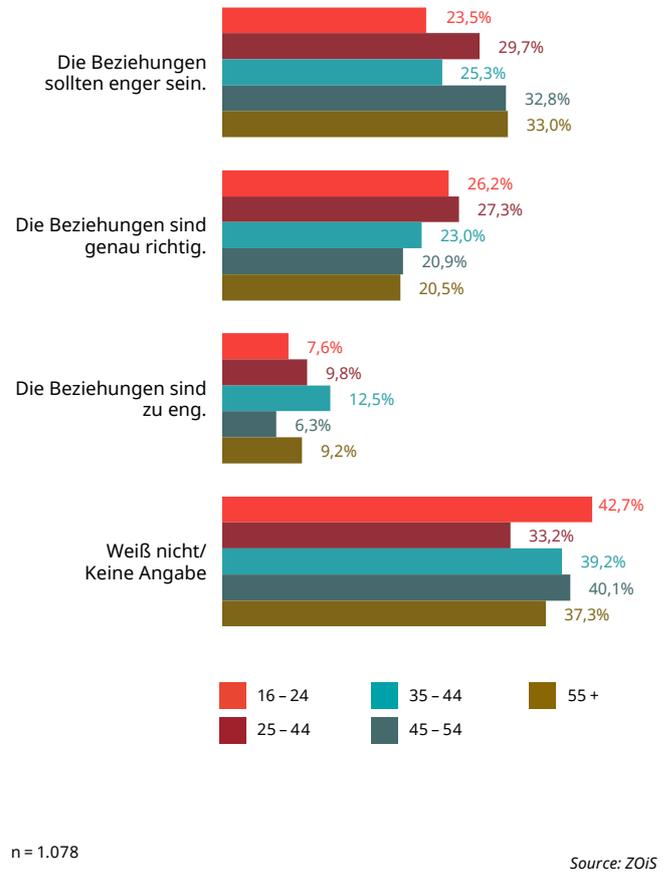
GRAFIK 14

Wie beurteilen Sie die derzeitigen deutsch-russischen Beziehungen? (nach Geschlecht der Befragten)



GRAFIK 15

Wie beurteilen Sie die derzeitigen deutsch-russischen Beziehungen? (nach Alter der Befragten)



Deutsch-russische Beziehungen

Laut der ZOIS-Umfrage wünscht sich ein Drittel der Deutschen engere deutsch-russische Beziehungen. 23 Prozent fanden die deutsch-russischen Beziehungen „genau richtig“, und für 9 Prozent waren die Beziehungen „zu eng“.⁹ ► GRAFIK 13

Das große Ausmaß an Unsicherheit oder Desinteresse in Bezug auf die Beziehungen zwischen Deutschland und Russland wurde in der ZOIS-Umfrage bestätigt. Ein relativer hoher Anteil von 38 Prozent konnte oder wollte keine Stellung beziehen. Männer drückten den Wunsch nach engeren Beziehungen zwischen Deutschland und Russland stärker aus als Frauen, und Frauen waren eher geneigt, sich einer Aussage zu enthalten. In der ZOIS-Umfrage ist der Anteil derer, die keine Antwort auf die Frage nach den engeren Beziehungen hatten bzw. keine Antwort geben wollten sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern hoch. ► GRAFIKEN 14 + 15

9 Diese Ergebnisse decken sich mit der oben erwähnten YouGov-Umfrage vom September 2019, die 1.364 Personen ab 18 Jahren befragte. Der Wortlaut der YouGov-Frage wurde bewusst in der ZOIS-Umfrage repliziert.

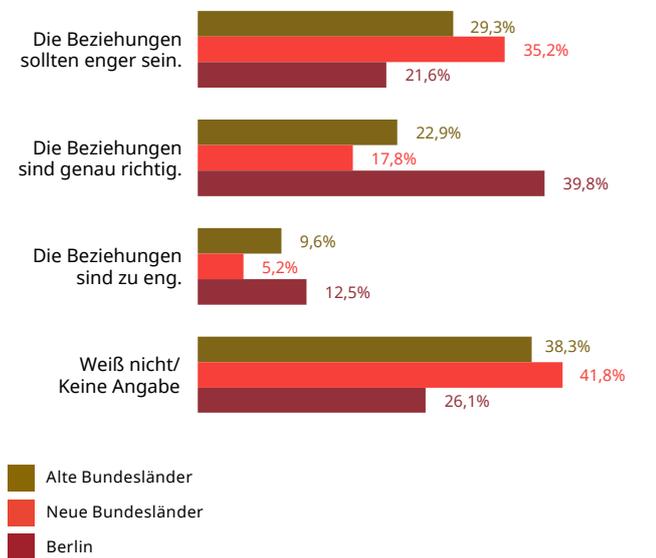
Deutsch-russische Beziehungen sollten enger sein

Der Aussage, dass die Beziehungen enger sein sollten, stimmten insbesondere ältere Menschen (pro Lebensjahr etwa 2 Prozent erhöhte Wahrscheinlichkeit) zu¹⁰ sowie Männer und diejenigen mit Wohnort in den neuen Bundesländern (ohne Berlin). Ein Wohnort in Brandenburg zeigte einen gesonderten positiven Effekt.¹¹ Die ZOiS-Umfrage mit ihrer Differenzierung zwischen Geburtsort und Wohnort stellt klar, dass vor allem der jetzige Standort und nicht eine DDR-/ostdeutsche oder BRD-/westdeutsche Biografie von Bedeutung ist. ► GRAFIKEN 16 + 17

Befragte mit einem höheren Bildungsstand stehen laut statistischer Analyse dem Wunsch nach engeren Beziehungen kritischer gegenüber. Beim politischen Profil verbinden sich eine Nähe zur FDP oder AfD mit dem Wunsch nach engeren Beziehungen, während sich andere Parteienaffinitäten in ihrer Aufteilung auf die verschiedenen Antwortkategorien nur geringfügig unterscheiden.

GRAFIK 16

Wie beurteilen Sie die derzeitigen deutsch-russischen Beziehungen?
(nach Wohnort der Befragten)

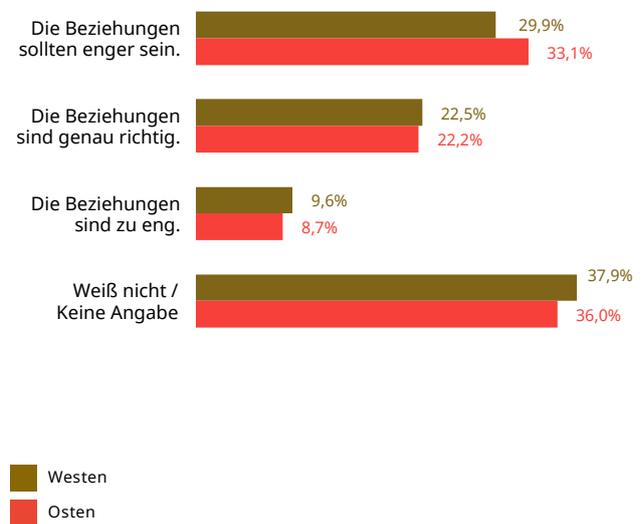


n = 1.078

Source: ZOiS

GRAFIK 17

Wie beurteilen Sie die derzeitigen deutsch-russischen Beziehungen?
(nach Geburtsort der Befragten)



n = 1.078

Source: ZOiS

10 Der in der YouGov-Umfrage ersichtliche Trend, dass die jüngste und die älteste Generation sich engere Beziehungen mit Russland wünsche, wird von der ZOiS-Umfrage nicht bestätigt.

11 Die YouGov-Umfrage zeigte bei der Frage nach dem Zuspruch für engere Beziehungen insgesamt eine größere Diskrepanz zwischen Wohnort Ost und Wohnort West (42 Prozent vs. 28 Prozent), vermutlich v. a. weil Berlin nicht gesondert betrachtet wurde.

Persönliche Kontakte sind für keine der Positionen in Bezug auf die deutsch-russischen Beziehungen statistisch von Bedeutung.

Deutsch-russische Beziehungen sind genau richtig

Die Einschätzung der deutsch-russischen Beziehungen als „genau richtig“ ist eher ein westdeutsches und ein Hauptstadt-Phänomen: Im Vergleich zur Basiskategorie Nordrhein-Westfalen war der Zuspruch für den Status quo in Baden-Württemberg und in Niedersachsen doppelt und in Berlin fast dreimal so hoch.

Weniger einverstanden mit dem derzeitigen Stand der Beziehungen zwischen beiden Ländern zeigten sich die älteren Bevölkerungsgruppen (ca. 2 Prozent geringere Wahrscheinlichkeit pro Lebensjahr), Männer sowie AfD-Sympathisant*innen.

Deutsch-russische Beziehungen sind zu eng

Die deutsch-russischen Beziehungen wurden in Ostdeutschland mit einer niedrigeren Wahrscheinlichkeit als in Westdeutschland als „zu eng“ eingestuft. Der einzige andere statistisch signifikante Faktor war die Parteienaffinität: FDP-Wähler*innen standen dieser Aussage besonders skeptisch gegenüber.

Die privaten und beruflichen Kontakte nach Russland sind bei keiner der konkreten Positionen in Bezug auf die deutsch-russischen Beziehungen statistisch von Bedeutung. Allerdings sind sie ein statistisch hoch signifikanter Faktor für die Befragten, die sich einer Antwort entziehen. Persönliche Kontakte machen es demnach unwahrscheinlich, keine Meinung zu haben oder kundzutun – auch wenn sich diese Kontakte nicht zu einer klaren politischen Ansicht oder Präferenz verdichten.

Genauer hingehört: Argumentationsmuster hinter den Zahlen

Über die allgemeinen Trends hinaus, halfen zwölf in der Zeit vom 18. bis 27. November 2019 durchgeführte Fokusgruppendifkussionen in Ost- und Westdeutschland beim Erfassen der Argumentationslinien hinter russlandaffinen Ansichten. In zehn dieser Fokusgruppen (jeweils zwei Fokusgruppen in Erfurt, Leipzig, Rostock, Essen, München) diskutierten sechs bis acht Personen auf der Grundlage von Filterfragen (angelehnt an die Assoziationen zu Wladimir Putin und die Frage nach den deutsch-russischen Beziehungen) als „positiv“ gegenüber Russland eingestellte Personen miteinander; in zwei weiteren, sogenannten Krisisgruppen in Leipzig mit jeweils neun Teilnehmenden trafen „russlandaffine“ und „russlandkritische“ Personen aufeinander. Bei den Teilnehmenden mit positivem Russlandbild variierten die in den Fokusgruppen vertretenen Altersgruppen (18–25 Jahre, 46–65 Jahre, 18–65 Jahre), die Geschlechterverteilung (gemischt bzw. nur Männer), der Wohnort (Stadt bzw. ländliches Umfeld) sowie Bildung und Parteienaffinität. Die „Krisisgruppen“ setzten sich aus der Altersgruppe 18–65 Jahre zusammen, umfassten Männer und Frauen, Stadt/Land und verschiedene Bildungsprofile und Parteienaffinitäten. Anders als in der Umfrage wurden für die ostdeutschen Fokusgruppen nur Teilnehmende mit Geburtsort und Sozialisation in der DDR bzw. in Ostdeutschland ausgewählt und für die westdeutschen Fokusgruppen nur Teilnehmende mit Geburtsort und Sozialisation in Westdeutschland.

Fokusgruppen zielen bewusst nicht auf einen repräsentativen Querschnitt oder auf Vollständigkeit ab, sondern erlauben die Herausarbeitung bestimmter Merkmale sowie eine Bandbreite möglicher Argumentationen. Die Diskussionen in den Fokusgruppen dauerten zwischen zwei und zweieinhalb Stunden. Sie orientierten sich an einem Leitfaden, der gezielte und offene Fragen mit interaktiver Exploration (z. B. durch das Erstellen einer Collage) verband. Die Herangehensweise war bewusst ergebnisoffen. Auf der Grundlage der transkribierten Audiomitschnitte wurden anschließend typische Argumentationsmuster erarbeitet. Eine Unterscheidung zwischen der Kultur und Politik Russlands sowie Motive wie die russische Landschaft oder das noch immer fest verankerte Stereotyp der „russischen Seele“ klangen in allen Gruppen an. Sie lassen sich als Rahmung der im Folgenden aufgezeigten Argumentationsmuster verstehen und werden hier nicht wiedergegeben.

Das Material aus den Fokusgruppen lässt sechs verschiedene Argumentationslinien erkennen:

1. Deutsch-deutsche Perspektive
2. Stärke, Ordnung, Anerkennung
3. Volksnähe, Werte, Identität
4. Unsicherheit und Medienkritik
5. Ablehnung von Sanktionen
6. Diversität der Erfahrungen mit der Sowjetunion

Deutsch-deutsche Perspektive

In allen Fokusgruppen wird Russland einleitend oder im Laufe des Gesprächs vor dem Hintergrund der Politik Gorbatschows und der deutschen Wiedervereinigung wahrgenommen und beurteilt. Aus westdeutscher Perspektive prägen Begriffe wie „Öffnung“ und „Umbruch“ diese Diskussion:

„ (...) nach Italien, Österreich, Frankreich sind wir so gefahren. Und nach Russland doch eher weniger. Sieht man doch auch in dieser Runde. Von daher war es schon sehr fremd. Ich finde, durch Gorbatschow ist es alles ein bisschen näher gerückt. Und offener geworden.“

(F, FG 1, Essen, 18.11.2019, 46–65 Jahre, Männer/Frauen)¹²

„ Insgesamt war es auch für mich eine Öffnung, und wenn man sich mal die sozialistische oder kommunistische Vergangenheit der Sowjetunion anschaut, das ist ja nicht immer nur positiv gewesen. Und ohne Gorbatschows Reformen, die natürlich auch zum Teil heute mit dem entsprechenden Abstand kritisch zu sehen sind in einigen Bereichen, ohne diese Reformen hätte es diese Öffnung ja nie gegeben. Und diesen Wandel. Der dann natürlich letztendlich auch zur Wiedervereinigung geführt hat.“

(M, FG 1, Essen, 18.11.2019, 46–65 Jahre, Männer/Frauen)

In den Fokusgruppen in Ostdeutschland klingen ähnliche Argumente an, die die Brücke zur eigenen Erfahrung schlagen: Anerkennung und Dankbarkeit

12 Am Anfang jeder Fokusgruppenbezeichnung steht „M“ für „Mann“ und „F“ für „Frau“; Fokusgruppe wird in der jeweiligen Nummerierung als FG abgekürzt. Einzelzitate sind von direkten Reaktionen der Teilnehmenden aufeinander abgesetzt.

dafür, dass die Sowjetunion unter Gorbatschow in Bezug auf die DDR und Osteuropa einen friedlichen Weg einschlug und die DDR gehen ließ:

„(Gorbatschow) hat (...) gewisse Ideologien geöffnet. Aber im Grund genommen hat einfach das ganze hier den friedlichen Verlauf genommen, weil Russland sich rausgehalten hat. Nicht mehr und nicht weniger.“
(M, Fokusgruppe Nr. 6, Leipzig, 25.11.2019, 46–65 Jahre, Frauen/Männer).

„Russland war Vermittler.“ (F)

„Die haben sich rausgehalten.“ (M)

„Hätten die sich nicht rausgehalten, wären die Panzer gerollt.“ (M)

„Ja, das wäre bestimmt so gewesen.“ (F)

(Fokusgruppe Nr. 6, Leipzig, 25.11. 2019, 46–65 Jahre, Männer/Frauen).

Stärke, Ordnung, Anerkennung

Die Schlüsselbegriffe „Stärke“, „Macht“, „Unabhängigkeit“ und „Ordnung“ markieren in den Fokusgruppen das positive Russlandbild. Sie werden mit Gefühlen von Sicherheit, Stabilität, Vertrauen und Stolz in Verbindung gebracht. Diese Diskussion ist stark geprägt von den eigenen Wahrnehmungen der Politik in Deutschland, in der EU und in den USA. Das Bild von Russland bzw. Wladimir Putin wird dabei zur Projektionsfläche für Kritik und Erwartungen in Bezug auf die deutsche Politik.

Die USA und insbesondere Donald Trump werden ausschließlich negativ beurteilt – trotz der Tatsache, dass die proklamierte „America first!“-Politik ebenfalls einen Versuch darstellt, auf einen diffusen Wunsch nach Identität und Stabilität im eigenen Land zu reagieren. Eine generell US-kritische Grundhaltung scheint demnach im positiven Russlandbild verankert zu sein – unabhängig von der jeweiligen politischen Konstellation in den USA. Die Tatsache, dass Putin nicht nach den Regeln der Demokratie oder des internationalen Völkerrechts handelt, wird in den Fokusgruppen benannt, aber durch die Betonung der übergreifenden Ziele dieser Politik relativiert:

„Also, man muss sehen, wie kam Putin an die Macht? Er hat von dem Suffkopf Jelzin ein desolates Russland übernommen. War nur noch ein Schrotthaufen von einem Schrotthaufen. Und dieses Riesenreich drohte zu zerfallen. Und bei aller Kritik an Putin muss man ihm zugutehalten, er hat es zusammengehalten. Er hat es stabilisiert. Es ist nicht ideal demokratisch gelaufen, wie wir es uns alle vorstellen. Aber er hat dem Land wieder eine gewisse Stabilität gegeben.“

(M, FG 1, Essen, 18.11.2019, 46/65 Jahre, Frauen/Männer)

Ein in den ost- und westdeutschen Fokusgruppen immer wieder positiv hervorgehobener Aspekt ist die Art und Weise, wie Putin Entscheidungen fällt und durchsetzt. Diese wird in Opposition zur langwierigen Entscheidungsfindung in Deutschland und in der EU gesetzt:

„Er trifft klare Entscheidungen. Ziemlich schnell.“ (F)

„Gut durchdachte Entscheidungen auch.“ (M)

„Definitiv.“ (F)

„Das irritiert die anderen auch immer. (...) hier in Europa, die müssen sich erst mal alle 27 zusammensetzen und ich bin dafür und ich bin

Die Diskussion ist stark geprägt von den eigenen Wahrnehmungen der Politik in Deutschland, der EU und den USA.

dagegen und dann ‚Was, du bist dagegen? Dann können wir gar nichts beschließen‘. “ (M)

- „Davor habe ich sowieso Respekt. Dass der diese Entscheidungen so schnell trifft, dass die immer ziemlich passend sind.“ (F)

(FG 3, München, 19.11.2019, 18–65 Jahre, Frauen/Männer)

In diesem Zusammenhang wird der russische Präsident als „authentisch“, „klar“ und „sympathisch“ bezeichnet. Die Wortwahl spiegelt hier sehr deutlich die Gefühlsebene wider, die Teil der allgemeinen Erwartungshaltung gegenüber der deutschen Politik ist:

- „Ich finde den sehr authentisch in seiner ganzen Darstellungsweise. Und auch in gewissem Sinne berechenbar. Man weiß, woran man bei ihm ist. Und das gibt wiederum Sicherheit. Er ist politisch klar. Aber manchmal ist er auch überraschend. Wie im Syrien-Krieg, wo der Assad kurz vorm Verlieren war und plötzlich griff Russland mit dem Militär ein. Das war die Überraschung. Hat mir aber gefallen. Ich finde den sympathisch.“ (M)

- „(...) ich finde den auch authentisch und echt. In dem, was er sagt und tut. Es ist eine gewisse klare Linie dahinter. Und ich muss nicht fürchten, dass er im nächsten Moment ins Gegenteil umspringt – à la Merkel: ‚Wir schaffen die Atomkraft ab.‘ ‚Nein, wir schaffen die Atomkraft doch nicht ab.‘ ‚Oh, Fukushima, nee, wir schaffen die doch ab.‘ Also, die ist dreimal hin und her und von einem Extrem ins andere gesprungen. Das könnte ich mir beim Putin so nicht vorstellen.“ (M)

(FG 6, Leipzig, 25.11.2019, 46–65 Jahre, Frauen/Männer)

Bei den konkreten Bezügen auf die deutsche Politik werden die Diskussionen besonders animiert und bieten einen Einblick in die Wahrnehmungen und Gefühle, die das Bild von Putin und Russland prägen. Die Teilnehmenden reagieren spontan aufeinander, stimmen einander zu und bauen die Argumentationsketten gemeinsam weiter auf:

- „(Putin) bedient ja Sehnsüchte. (...) zum Beispiel in Deutschland, da herrscht ja Chaospolitik (...). Jeden Tag eine neue Schlagzeile und nichts passiert. (...) Und da ist (das) so einfach – Stärke, Beständigkeit, Konstanz – die wir hier in Deutschland überhaupt nicht haben.“ (F)

- „Genau – der sagt einfach seine Meinung...“ (F)

- „Der geht einfach seinen Weg. Und das wollen die Menschen auch – glaube ich. Dass die jemanden haben, auf den sie sich verlassen können.“ (F) (...)

- „Ich weiß gar nicht, ob es uns so gut tut (...) dass wir so viele verschiedene Meinungen haben. Das macht es ja so schwierig bei uns.“ (F)

(FG 1, Essen, 18.11.2019, 46–65 Jahre, Frauen/Männer)

- „Das Volk hat irgendwo vor ihm Respekt. Wenn die auch in allem nicht einverstanden sind, aber er hat trotzdem einiges getan für das Land. Und für die Bevölkerung. Für das Volk.“ (F)

(Krisisgruppe 2, Leipzig, 21.11.2019, 18–65 Jahre, Frauen/Männer)

Die ablehnende Haltung gegenüber als „zu lang“ und nicht zielführend empfundenen Diskussionen wird anhand verschiedener Entscheidungen und Institutionen veranschaulicht, auch im Bereich der Außen- und Sicherheitspolitik.

Hinter dem Lob an Putins Entscheidungsfreudigkeit und seiner angeblichen Gradlinigkeit steht die Sorge über einen Verlust von Ordnung im internationalen Kontext:

- „ Im Endeffekt hatten wir – bis in die 70er Jahre hinein – eigentlich einen Ost-West-Konflikt. Da gab es zwei große Gegenspieler – die Amis und die Russen – Punkt. Da wurde Weltpolitik sozusagen bestimmt. Diese Globalisierung, ich sage das mal bewusst so (...), egal ob wirtschaftspolitisch oder bevölkerungspolitisch, die hat auch politisch stattgefunden. (...) Wir haben heute, auch was die Krisenherde angeht, eine Globalisierung; und man kann nicht so einfach mit Zack-Zack zwei Gegenspieler bestimmen. “

(M, FG 1, Essen, 18.11.2019, 46–65 Jahre, Frauen/Männer)

- „ (Putin) ist sehr geschickt darin, finde ich, in Lücken zu stoßen, politisch gesehen (...) wo ein luftleerer Raum entstanden ist. Mit der zerstrittenen EU kannst du unten im Syrien-Konflikt oder in diesen ganzen Raum dort – wo es ja immer brodeln – (...) keinen Blumentopf gewinnen. (...) Er ist da rein, hat seine Meinung, fährt seine Linie durch. Und hat dadurch natürlich auch seine Macht – sage ich mal – wieder gestärkt, als Russland – als Weltmacht. “

(M, FG 9, Rostock, 27.11.2019, 46–54 Jahre, nur Männer)

Die Frage, ob Russland unter Putin eine Bedrohung darstellt, wird in den Fokusgruppen mehrheitlich verneint. Viele betonen, dass Putin eine stabilisierende Rolle spielt:

- „ Meiner Meinung nach hält der sich überall größtmöglich raus. Es sei denn, man greift ihn an. “

(M, FG 7, Erfurt, 26.11.2019, 18–25 Jahre, nur Männer)

- „ Für mich ist Russland da in der aktuellen weltpolitischen Situation eher ein stabilisierender Faktor. Ich finde den Putin herrlich verlässlich. Da ist nicht alles grün was der macht, und es ist auch nicht alles korrekt, und (ich) würde nie so weit gehen wie der ansonsten von mir sehr geschätzte Gerhard Schröder und sagen ‚Putin ist ein lupenreiner Demokrat‘. Das würde ich nicht sagen. Aber er ist für mich verlässlich. “

(M, FG 1, Essen, 18.11.2019, 46–65 Jahre, Frauen/Männer)

Dennoch besteht ein Bewusstsein dafür, dass Putin sich seinen politischen Spielraum selbst schafft:

- „ (...) das schließt nicht aus, dass er vielleicht hier und da irgendwelche Regeln sich anders auslegt. Aber auch immer nur mit dem Ziel, für das Volk die richtigen Entscheidungen zu treffen. “

(F, FG 2, Essen, 18.11.2019, 18–25 Jahre, Frauen/Männer)

- „ Ob der Einfall Russlands in der Ukraine – was er da in der Ost-Ukraine macht und die Annexion der Krim – ob das jetzt so mit dem Völkerrecht zu vereinbaren ist... da würde ich vielleicht ein Fragezeichen machen. “

(M, FG 1, Essen, 18.11.2019, 46–65 Jahre, Frauen/Männer)

Volksnähe, Werte, Identität

Putins Versuche, sich volksnah zu geben, sind ein fester Bestandteil des positiven Russlandbildes:

„Man muss schon sehen, dass in Russland ca. 70–80% der Leute hinter Putin stehen. Egal was unsere Presse so behauptet. Und wenn man hier vielleicht Merkel direkt wählen würde, dann wären vielleicht 20% noch für Merkel. Aber die hält sich auch an der Macht und meint, für ganz Deutschland reden zu können und zu dürfen. Bei Putin steht halt wirklich was dahinter. Das Volk steht dahinter.“

„(Es ist so,) dass er sich noch um die einfachen Sachen kümmert und nicht nur: ‚Ich fahre nur zu großen Kongressen und zur EU und in die USA.‘ (...) Vor 2–3 Jahren haben ja mal die ganzen Torfböden gebrannt im Sommer. Das war eine richtige Katastrophe und die Feuerwehren sind nicht mehr nachgekommen. Da hat er sich auch persönlich drum gekümmert. Weiß nicht, ob er selber hingefahren ist, aber er hat es zur Chefsache gemacht. Er macht vieles zur Chefsache.“

(M, FG 5, Leipzig, 25.11.2019, 26–45 Jahre, nur Männer)

Putins Nähe zum Volk wird von den Entscheidungsmechanismen im politischen System abstrahiert, so dass die Grenzen zwischen Ansprache an das Volk und Mitentscheiden „von unten“ verschwimmen:

„(...) bei uns sprechen ja die Politiker nur über das Volk, wie es weiter geht. Aber die Bevölkerung darf darüber ja nicht entscheiden. Und in Russland denke ich mir, ist es halt anders, dass (Putin) halt kommuniziert mit seinem Volk.“

(M, FG 7, Erfurt, 26.11.2019, 18–25 Jahre, nur Männer)

Populistische Argumente gegen Partikularinteressen und für einen Präsidenten wie Putin, der das Volk vor korrupten Eliten schützen kann, ziehen sich durch die Diskussionen:

„Wir haben ja die Diktatur der Minderheiten hier mittlerweile in diesem Land. Und Russland wird im Ganzen regiert. Das, was die Mehrheit will, wird durchgesetzt. Und nicht wir diskutieren hier und da kommt ein kleines Grüppchen und hier noch ein kleines Grüppchen... und Toleranz für alle – das funktioniert nicht in so einem Land. Und das ist eben – die Größe dieses Landes. Nicht umsonst ist Putin beliebt. Weil er die Mehrheitsinteressen durchsetzt. Und (bei) Korruption – dann haut der dazwischen. (...) Er denkt groß – (...) bei uns heißen die dann Lobbyisten.“

(M, FG 9, Rostock, 27.11.2019, 46–65 Jahre, nur Männer)

Die Bildsprache, in der Putin mit dem Volk kommuniziert, wird als bewusste Inszenierung verstanden und als solche akzeptiert bzw. befürwortet:

„(Ich) glaube, es ist auch eine gute Taktik, wenn du (...) Nähe zum Volk aufbaust. Wenn ich das so höre mit diesem Fragen beantworten einmal im Jahr – sich die Zeit für das Volk zu nehmen und präsent zu sein. (...) Man hat dann natürlich eher eine Bindung zu demjenigen, wenn man den auch selber sieht und kann dem Fragen stellen. Ich denke,

Die Bildsprache Putins wird als bewusste Inszenierung verstanden und akzeptiert.

das ist was Gutes und dass dann natürlich auch wieder das Vertrauen gestärkt wird. Man hat hier in Deutschland ja gar kein persönliches Verhältnis. “

(F, FG 2, Essen, 18.11.2019, 18-25 Jahre, Frauen/Männer)

Die positive Resonanz auf die vom russischen Präsidenten inszenierte Volksnähe verknüpft sich mit einer Diskussion über Werte:

„ (Russland) vermittelt Werte, nach denen wir streben. “ (M)

— **Was sind das für Werte?**—

„ Familie. Zusammenhalt. Natur. Ausgeglichenheit. “ (M)

„ Stolz. “ (M)

„ Der fehlt (hier) nämlich. “ (F)

„ Sage du mal als Deutscher, du bist stolz ein Deutscher zu sein... “ (M)

„ Biste gleich ein Nazi. “ (F)

„ Stimmt. “ (M)

„ Richtig. “ (F)

„ Auch einfach die politische Stärke. Die gibt einem auch die Sicherheit (...). “ (F)

„ Sagt man nicht auch immer ‚der russische Stolz‘? “ (F)

(FG 3, München, 19.11.2019, 18–65 Jahre, Frauen/Männer)

„ Viele Leute legen ja mittlerweile Wert auf Eigenständigkeit. Und ich finde es schon ganz angenehm, dass es in Russland weniger so ist; dass da halt schon der Wert sehr stark bei der Familie liegt. “

(M, FG 2, Essen, 18.11.2019, 18–25 Jahre, Frauen/Männer)

„ Aber ich muss mal anmerken, dass unsere subjektiv dargestellten Meinungen ja alle nicht auf direktem Wissen fußen. Unsere Information ziehen wir ja aus unserer deutschen Presse. (...) Das sagt sich immer so leicht, ‚beim Russen spielt Familie eine große Rolle‘ – wissen wir das denn wirklich? “

(F, Krisisgruppe 1, Leipzig, 21.11.2019, 18–65 Jahre, Frauen/Männer)

Das Grundverständnis der positiv hervorgehobenen Werte ist in den west- und ostdeutschen Gruppen sehr ähnlich. In den Diskussionen in den ostdeutschen Städten wird das Ende der DDR zusätzlich als Wertezäsur dargestellt:

„ (Es) klingt vielleicht blöde, ich würde sogar sagen, vielleicht ist es auch ein bisschen Wehleid bei mir selber. (...) Ich will nicht sagen, dass ich die DDR wiederhaben will, (...) dieses gesamte politische Konzept war auch nicht so dolle. Aber zu viele Grundwerte, die wir so auch als Menschen hatten, waren deutlich mehr wert als das Wischi-Waschi (...) von heute. “ (M)

„ (Zum Beispiel) Zusammengehörigkeit. “ (F)

(FG 6, Leipzig, 25.11.2019, 46–65 Jahre, Frauen/Männer)

Das Thema „Toleranz“ bleibt ambivalent:

„ Tradition ist gut und schön, heißt aber nicht, dass man jemand diskriminieren muss. Weil, da kann man schon durchaus fortschrittlicher sein. Akzeptanz und Toleranz finde ich – das könnte in Russland definitiv mehr sein. “

(F, FG 2, Essen, 18.11.2019, 18–25 Jahre, Frauen/Männer)

Das Grundverständnis der positiv hervorgehobenen Werte ist in den west- und ostdeutschen Gruppen sehr ähnlich.

Im Vordergrund steht für die Teilnehmenden jedoch eine positiv konnotierte nationale Identität, der in Deutschland gefühlt zu wenig Raum gegeben wird:

„Ich weiß gar nicht, ob es so positiv ist, dass alles eine Suppe ist und dass wir alle in einen Topf (geworfen werden) und ohne Grenzen (leben) und alles muss gleich sein und funktionieren. (...) Ich möchte die Identität schon gerne behalten.“ (F)

„Ich glaube, das ist den Russen auch sehr wichtig.“ (F)

„Ich glaube, der Russe hat gar kein Interesse daran, sich in dem Sinne anzupassen, im Sinne von ‚angleichen‘. Wir haben da – meiner Meinung nach – ein viel größeres Denkproblem (...).“

(M, FG 1, Essen, 18.11.2019, 46–65 Jahre, Frauen/Männer)

„Man hat den gewissen Heimatstolz. Also, man präsentiert den. Man zeigt dadurch eine gewisse Stärke. (...) Also, man bestärkt sein Land auch damit.“

(F, FG 3, München, 18–65 Jahre, Frauen/Männer)

Unsicherheit und Medienkritik

Die Teilnehmenden in den Fokusgruppen sind immer wieder bemüht, Russland als „normales“ Land zu begreifen:

„(...) Russland (ist) immer noch eine Weltmacht (...) Ansonsten aber auch ein Land, das genauso wie vermutlich alle anderen Länder auf diesem Planeten innenpolitische und außenpolitische, umweltpolitische usw. Probleme hat.“

(M, FG 1, Essen, 18.11.2019, 46–65 Jahre, Frauen/Männer)

„Warum zweifelt man an (einem) Wahlergebnis, weil es Wahlbetrug gab. Es ist ja nicht nur in Russland so. Sondern gibt es ja auch in anderen Ländern.“

(M, Krisisgruppe 2, Leipzig, 21.11.2019, 18–65 Jahre, Frauen/Männer)

Diese Art der Relativierung geht einher mit dem bewussten Versuch, „gängige Klischees“, darunter auch die Gegenüberstellung der USA und Russlands, sowie die deutsche Medienberichterstattung zu hinterfragen:

„Es gibt gewisse Ost-Klischees. Russland-Klischees. Der böse Russe marschiert hier irgendwann ein und richtet ganz schlimme Dinge an. Der Putin ist nur verhandelt mit irgendwelchen mafiösen Strukturen. Und Schläger oder Motorradgangs und ich weiß nicht was alles...“

(M, FG 1, Essen, 18.11.2019, 46–65 Jahre, Frauen/Männer)

„Putin ist derjenige, der die Demokratie zerstört und der Amerikaner fördert sie und alles ist toll und danke Amerika! Da möchte ich gerne von weg.“

(F, F 1, Essen, 18.11.2019, 46–65 Jahre, Frauen/Männer).

Es gibt jedoch auch vorsichtige Stimmen, die sich zu ihrer eigenen Unsicherheit in der Bewertung Russlands bekennen und sich somit einem Urteil entziehen:

Die Berichterstattung vor allem in den deutschen Medien wird als zu einseitig wahrgenommen.

- „Ich informiere mich nicht direkt. Es sei denn, es kommt eine Dokumentation über Natur, die schaue ich mir auch gerne an. (...) Ich schalte auch nicht weg, wenn irgendwas über Russland kommt. Ich höre mir das an und trotzdem sage ich mir immer noch ‚Weißt (du) denn, ob es überhaupt stimmt?‘ Ich übernehme das nicht, weil ich einfach auch wirklich Angst habe, dass das Bild so einseitig dargestellt ist. Und dann fällt mir immer wieder auf, dass ich gar nichts weiß über dieses große, wundervolle Land, wo ich mal hin möchte – auch nach St. Petersburg. Ich fühle mich nicht informiert.“

(F, Krisisgruppe 2, Leipzig, 21.11.2019, 18–65 Jahre, Frauen/Männer).

- „Die meisten von uns kennen Russland nicht richtig. Wir waren noch nie in Russland. Wir haben einfach nicht die Erfahrung.“

(M, FG 2, Essen, 18.11.2019, 18–25 Jahre, Frauen/Männer)

Die Berichterstattung vor allem in den deutschen Medien wird als zu einseitig wahrgenommen:

- „Ich möchte mir kein Urteil erlauben. Weil es in Deutschland immer sehr klar dargestellt wird – nämlich Russland, der Aggressor... Wenn man die österreichische Medien-Presse-Landschaft liest, ist es differenzierter. Ich traue mir da kein Urteil zu.“

(F, FG 1, Essen, 18.11.2019, 46–65 Jahre, Frauen/Männer).

Immer wieder klingt in den Fokusgruppen in Ostdeutschland an, dass man aus der eigenen Erfahrung gelernt habe, Propaganda zu entlarven und deshalb der negativen Berichterstattung nicht glaube:

- „Vor ‘89 waren ja hier sowjetische Soldaten stationiert – ‚Moskau-treu‘ gemacht. Und jetzt sind amerikanische Soldaten hier stationiert. Jetzt müssen wir halt ‚Washington-treu‘ denken. (...) jetzt ist es halt anders herum. Und gerade die Ostdeutschen sind auch da sehr hellhörig und können zwischen den Zeilen lesen, (so) dass sie die – zugegeben jetzt viel subtilere Propaganda – viel schneller und viel einfacher durchschauen können als unsere westdeutschen Mitbürger.“

(M, FG 5, Leipzig, 25.11.2019, 26–45 Jahre, nur Männer)

Ablehnung von Sanktionen

Umfragen haben wiederholt gezeigt, dass die deutsche Bevölkerung insgesamt und insbesondere in Ostdeutschland gegen Russland gerichtete Sanktionen kritisch sieht. Die Fokusgruppen zeigen jedoch, dass der Kontext und die Details der Sanktionen meist nicht bekannt sind und die Ablehnung eher dem Prinzip gilt als einem spezifischen Sanktionsregime. Die Teilnehmenden in den Fokusgruppen gehen davon aus, dass Sanktionen in der Regel „die Falschen“ treffen und somit die Bevölkerung den Preis dafür zahle, dass Politiker*innen keine konstruktivere Lösung finden:

- „Die bestrafen sich gegenseitig nur. Sanktionen ist ja eine Bestrafung. Die wollen damit erreichen, dass denen das weh tut. Aber Putin tut es nicht weh. Am Ende tut es dem Volk weh.“

(M, FG 7, Erfurt, 26.11.2019, 18–25 Jahre, nur Männer)

- „ Ist wie Hase und Igel spielen.“ (M)
- „ Ich sehe es auch (...) kritisch, eigentlich sollten sowohl (die) USA als auch die EU Wirtschaftswachstum fördern. Und damit wird kein Wirtschaftswachstum gefördert und das geht wieder zulasten der Bevölkerung. Das kann nicht im Interesse der EU sein.“ (F)
(FG 1, Essen 18.11.2019, 46–65 Jahre, Frauen/Männer)
- „ Was auch erschreckend ist, dass es auch hier medial totgeschwiegen wird, dass hier – gerade im Osten – etliche Firmen wirtschaftlich den Bach runtergegangen sind. Oder echt zu kämpfen haben, überhaupt zu überleben, weil denen eben der Absatzmarkt Russland weggebrochen ist – durch die Sanktionen. Selbst das wird totgeschwiegen. Passt halt nicht in die große westliche Welt.“
(M, FG 6, Leipzig, 25.11.2019, 46–65 Jahre, Frauen/Männer)

Deutschland und der EU werden in der Frage der Sanktionen eine eigenständige Rolle weithin abgesprochen. Verbunden mit der Annahme, dass EU-Staaten einer US-Entscheidung so gut wie blind folgen, wird die Erwartung an die deutsche Politik formuliert, eine eigene starke Politik – ohne Sanktionen – gegenüber Moskau zu vertreten:

- „ Letztendlich, was die USA sagen, das muss Europa machen. Wie früher: Was Moskau oder was Russland sagt, musste die DDR machen oder die Satellitenstaaten. Und genauso sind wir jetzt ja auch Satellitenstaaten der USA. Wenn die sagen: ‚Ihr solltet jetzt Sanktionen verhängen, obwohl die euch sehr schaden‘, dann machen wir das. Weil wir eben dranhängen.“
(M, FG 5, Leipzig, 25.11.2019, 26–45 Jahre, nur Männer)

Diversität der Erfahrungen mit der Sowjetunion in der DDR

In Bezug auf die Erinnerungen an bzw. die Vorstellungen von den Beziehungen der DDR-Bürger*innen zur Sowjetunion wird sowohl in den Diskussionen in Ost- als auch in Westdeutschland eine ganze Bandbreite an Beziehungen und Einschätzungen kommuniziert. Diese Vielfalt ist ein wichtiges Korrektiv zu den oftmals vereinfachten Darstellungen historischer Kontinuitäten bei der Interpretation von punktuellen Umfragedaten oder Aussagen ostdeutscher Politiker*innen:

- „ Zu DDR-Zeiten (war) die Sowjetunion ja unser großer Bruder. Naja.“ (F)
- „ Geschwister kann man sich nicht aussuchen. Waren keine Freunde auf die Art und Weise.“ (M)
- „ ...hieß aber ‚Deutsch-Sowjetische Freundschaft‘. Wir mussten auch einen Beitrag bezahlen, sind gezwungen worden (in diese Organisation) einzutreten.“ (F)
- „ Wir mussten eintreten und mussten für unsere Freundschaft bezahlen. (...) in der Brigade musste man in dieser ‚Deutsch-Sowjetischen Freundschaft‘ – DSF – sein, also musste ich mir meine Freunde erkaufen.“ (M)
(...)
- „ Ich habe schon ab der dritten Klasse Russisch gelernt, das waren dann so Sonderklassen. (Wir) haben Kontakte mit russischen Schülern gepflegt. Wir hatten ja in der DDR viele Armeestützpunkte von den Russen, die natürlich mit Familien hier waren. Das war eigentlich ein

Highlight, dann mal die Gegebenheiten dort zu (sehen). Wir sind mit den Schülern – in sogenannten Pionier-Häusern – zusammengetroffen, haben dort Zeit miteinander verbracht. Haben Russisch gesprochen (...).“ (F)

(Krisisgruppe 1, Leipzig, 21.11.2019, 18–65 Jahre, Frauen/Männer)

„Ich glaube, ‚staatlich verordnet‘ habe ich mich den Sowjet-Bürgern damals viel näher gefühlt – die DDR war so klein. Als kleiner Staat einen solchen großen Bruder zu haben, da kann dir ja nichts passieren. Diese emotionale Nähe gibt es jetzt nicht mehr zu diesem Land. Überhaupt nicht.“

(F, Krisisgruppe 1, Leipzig, 21.11.2019, 18–65 Jahre, Frauen/Männer)

Bei anderen wirkt diese „emotionale Nähe“ noch nach:

„Ich kenne es noch von DDR-Zeiten her, als die bei uns hier waren, (da) hatten wir einige russische Freunde sozusagen, die in Kasernen – also hier in der Armee – waren. Und die haben uns dann auch manchmal eingeladen privat. Das waren schon kleine Feste, die die da aufgetafelt haben.“

(F, Fokusgruppe 6, Leipzig, 25.11.2019, 46–65 Jahre, Frauen/Männer)

„Russland – (das) waren meine Freunde damals. Und das behält man dann auch bei. Und die, die ich kenne, das sind auch alles nette Menschen.“ (M)

„Wenn ich so an die Seefahrtzeiten denke, und wenn wir irgendwo im fremden Hafen (lagen) (...) mit den russischen Schiffen hatten wir Kontakt. Wenn wir mal Farbe tauschen mussten, eben was es nicht gab, da war immer ein gewisser Zusammenhalt. (...) wir waren alle in der DSF – das gehörte auch mit dazu. Wir haben auch tolle Feste gefeiert. (...) Das gehörte irgendwie dazu. Dadurch hast du auch eine ganz andere Verbindung.“ (M)

(FG 9, Rostock, 27.11.2019, 46–65 Jahre, nur Männer)

Wie präsent die Sowjetunion im Alltag der DDR-Bürger*innen war, variierte auch nach Wohnort und Nähe zu sowjetischen Stützpunkten:

„Ich komme (...) aus dem ländlichen Umland – Wurzen. Und Wurzen war auch eine große Garnison. (...) 20.000 russische Soldaten – und 16.000 Einwohner, und von den 20.000 Soldaten hast du so gut wie nichts gesehen. Die durften auch nicht raus. Gab auch nie so legere Kontakte. Wie jetzt zwischen Ami-Soldaten mit Westdeutschen. Und alles, was so Deutsch-Sowjetische Freundschaft (hieß), das war alles so aufgesetzt. Und nur offiziell mal Kaffee trinken usw. Und dann war zwischen Wurzen und meinem Dorf so ein Schießplatz. Und da war immer montags ab 17 Uhr ‚Dritter Weltkrieg‘ – da wurde nur geschossen. Da wussten wir als kleine Jungs auch, dass wir da nicht herumstromern sollten. (...) Wir hatten schon Respekt vor dem Russen. Aber (es) war keine Freundschaft von innen heraus, sondern wir wussten, das sind halt unsere Besatzer. Und die sind halt hier, weil die hier sein müssen. Die wollen nicht hier sein, die jungen 16–17-jährige Kerle. Denen geht es teilweise noch dreckiger als uns und (die) hatten noch weniger. Da wussten wir schon, wie wir mit denen umzugehen hatten – selbst als 7-jährige Jungs wussten wir das. Dass wir mit denen schon mal Abzeichen tauschen

konnten, aber, wenn Schießübung war, da konnten wir da nicht herumlaufen auf dem Schießplatz. Oder wenn da einer abgehauen ist aus der Kaserne, dann war auch alles gesperrt. Standen dann überall russische Posten. Und haben die dann, wenn sie die im Wald (gefangen) haben, (...) auch (...) erschossen. Das haben wir als kleine Kinder nicht gewusst. Aber wir wussten schon, wenn da russische Posten stehen und da ist einer abgehauen – dann war es kein Spaß.“ (M)

- „Na, wir wussten einfach – auch durch unsere Eltern – die sind nicht freiwillig hier. Wir wussten aber auch: Das sind auch arme Schweine. Die haben die hier mit 16–17 irgendwo aus Kasachstan von der Steppe geholt und dann drei Jahre in die Kaserne eingesperrt.“ (M)
- „(Unser) Bild hier von Russland hat nichts mit dem von der Sowjetunion zu tun. Da hätte ich ein negatives. Aber wie es sich entwickelt hat, da gibt es zwar noch Verbesserungen usw., aber da ist schon viel gemacht worden.“ (M)

(FG 5, Leipzig, 25.11.2019, 26–65 Jahre, nur Männer)

Die ostdeutschen Teilnehmenden heben auch hervor, dass ihre Kontakte und Eindrücke vor allem vor Ort in der DDR geprägt wurden, da nur wenige die Möglichkeit hatten, in die Sowjetunion zu reisen. Auf die Frage, ob es eine besondere Verbindung zwischen Ostdeutschland und Russland gebe, wird der Generationsunterschied betont:

- „Ich bin so groß geworden. Ich kenne die schon mein ganzes Leben – seit ich denken kann. Deswegen denke ich mal, dass ich die (...) kenne. Die gehören einfach dazu. Zu meinem Leben und so. Wenn Sie jemanden fragen, der zwanzig Jahre jünger ist, die würden sagen ‚Russen kennen wir gar nicht‘. Weil – es war eine ganz andere Zeit.“

(M, FG 5, Leipzig, 25.11.2019, 26–45 Jahre, nur Männer)

- „Vielleicht die Mentalität. Allgemein wie man aufgewachsen ist.“ (M)
- „Da hat sich aber viel verändert. Die Kinder nicht mehr. Eher die Eltern.“ (M)
- „Stimmt, die ältere Generation.“ (M)

(FG 7, Erfurt, 26.11.2019, 18–25 Jahre, nur Männer)

Die westdeutschen Teilnehmenden erkennen immer wieder an, dass DDR-Bürger*innen keine verklärten Ansichten über die Sowjetunion oder Russland hatten:

- „Ich hatte Verwandte in der DDR. Die haben wir früher auch besucht. Da war es auch so, die DDR-Bürger, die haben ja nur auf die Russen geschimpft, weil die immer gesagt haben: ‚Die rauben uns hier aus, dass bisschen was wir noch haben, das holen die Russen nach Hause.“ (F)
- (...)
- „Ich glaube, die Ostdeutschen haben noch ein Feindbild von Russland. Das ist noch in den Köpfen. Zumindest bei der älteren Bevölkerung.“ (F)
- (...)
- „Ich kann nicht 16 Millionen ehemalige (DDR Bürger) (...) beurteilen. Es gibt sicherlich alte Seilschaften, die der Vergangenheit nachtrauern und die auch nach Russland gewisse Verbindungen haben, und da gibt es auch ganz andere. Und ich will auch unterscheiden zwischen der verantwortlichen Politik – also beispielsweise einem Herrn Trump

oder einem Herrn Putin und dem Volk. Das Volk ist (...) so eine heterogene Masse.“ (M)

(FG 1, Essen, 18.11.2019, 46–65 Jahre, Frauen/Männer)

„(In der DDR) hat man viel mehr Wissen von den Großeltern mitbekommen – denke ich mal. Da wird dann erzählt ‚Damals...‘ und (das) wird dann an die Eltern weitergegeben. Glaube, dass es da nicht so schwarz-weiß wäre, sondern viel mehr Themen (gäbe).“

(M, Fokusgruppe 2, Essen, 18.11.2019, 18–25 Jahre, Frauen/Männer)

Soziodemographische Faktoren wie Alter, Geschlecht und Bildungsgrad sind ebenfalls von Bedeutung.

Fazit

Die ZOiS-Umfrage bestätigt die Existenz von Unterschieden in der Wahrnehmung der Innen- und Außenpolitik Russlands in Ost- und Westdeutschland. Der jetzige Wohnort ist hierbei mitunter wichtiger als der Geburtsort. Darüber hinaus gibt es einen klaren Hauptstadteffekt: Berliner*innen haben nicht nur mehr persönliche Kontakte nach Russland, sie sind sich auch der Repressionen in Russland stärker bewusst.

Andere soziodemographische Faktoren, insbesondere Alter, Geschlecht und Bildungsgrad, sind ebenfalls von Bedeutung. Die ältere Generation assoziiert Putins Namen stärker mit Repressionen als die jüngere Generation – ein Hinweis darauf, dass diejenigen mit persönlicher DDR-Erfahrung keine Illusionen über die Sowjetunion hatten und bis heute einen Blick für politische Kontrollmechanismen haben. Persönliche Kontakte nach Russland überwiegen bei den Jüngeren, d.h. es handelt sich nicht in erster Linie um die Fortsetzung alter Kontakte aus DDR-Zeiten. Persönliche Kontakte nach Russland lassen Putin weniger als Bedrohung und stärker als „effektiven Präsidenten“ erscheinen, während sie beim Gedanken an Repressionen keine signifikante Rolle spielen.

Die persönlichen Kontakte nach Russland sind bei keiner der konkreten Beurteilungen der deutsch-russischen Beziehungen von Bedeutung. Sie reduzieren allerdings die Wahrscheinlichkeit, sich bei dieser Frage einer Antwort zu entziehen. Ein höheres Alter, ein Wohnort in den neuen Bundesländern (ohne Berlin), eine Affinität zur FDP oder AfD und ein niedrigerer Bildungsstand korrelieren mit dem Wunsch nach engeren deutsch-russischen Beziehungen. Die Einschätzung der deutsch-russischen Beziehungen als „genau richtig“ ist eher ein westdeutsches und ein Hauptstadt-Phänomen. Eine Einstufung der deutsch-russischen Beziehungen als „zu eng“ ist in Ostdeutschland weniger wahrscheinlich.

Die Fokusgruppendifkussionen helfen dabei, die Logik hinter russlandaffinen Positionen sichtbar zu machen. Neben einer deutsch-deutschen Dankbarkeit für die durch „Moskau“ ermöglichte Wiedervereinigung, stehen vor allem Argumente im Vordergrund, die Reaktionen auf die deutsche Innen- und Außenpolitik filtern. Zu den im Hinblick auf die deutsche Politik formulierten Erwartungen gehören: der Wunsch nach „Stärke“ bei der Durchsetzung politischer Entscheidungen, „Volksnähe“ der führenden Politiker*innen und „Nationalstolz“.

Die Diskutierenden bringen unaufgefordert immer wieder ein Gefühl der Unwissenheit über Russland zum Ausdruck, gepaart mit einer ausgeprägten Skepsis gegenüber der als einseitig negativ empfundenen deutschen Medienberichterstattung.

Das Wissen über das Sanktionsregime zwischen der EU und Russland ist gering. Die Kritik bezieht sich generell auf das Prinzip von Sanktionen, die in der Regel die „Falschen“ treffen. Somit ist die Grenze zwischen bewusst pro-russischen Aussagen und dem diffusen Wunsch nach Stabilität und Sicherheit eine fließende. Die regelmäßig in Meinungsumfragen gestellten Fragen nach der Stärkung oder Lockerung von Sanktionen gegenüber Russland sind somit nur begrenzt aussagekräftig. Hieran zeigt sich, wie notwendig es ist, vermeintlich klare Fragen und Ergebnisse aus Meinungsumfragen zu kontextualisieren.

Interessanterweise äußern sich die Teilnehmenden in den west- und ostdeutschen Fokusgruppen differenziert über die Bandbreite an Erfahrungen, die DDR-Bürger*innen mit der Sowjetunion gemacht haben, und stehen damit im Kontrast zu den Verallgemeinerungen im öffentlichen Diskurs.

Die Kombination aus Umfrage und Fokusgruppen zeigt zum einen, dass Menschen in Ostdeutschland Putin weniger als Bedrohung und eher als effektiven Präsidenten sehen als in Westdeutschland, zum anderen aber auch, dass unabhängig vom Wohnort Faktoren wie Geschlecht, Alter und Bildungsgrad eine Rolle spielen. Die Muster der positiven Russland- bzw. Putin-Bilder in Ost- und Westdeutschland sind sich sehr ähnlich. Die Diskussion über Russland und Putin bietet in erster Linie eine Projektionsfläche und einen Filter für Kritik und Forderungen in Bezug auf die deutsche Politik. Diese Kritik ist lauter in Ostdeutschland, aber sie ist auch in Westdeutschland zu hören und nicht auf den rechten Rand des Parteienspektrums begrenzt. Ihre Wirkung auf den gesellschaftlichen Diskurs verstärkt sich dadurch und lenkt die Aufmerksamkeit einmal mehr auf die Herausforderungen, denen sich Demokratien stellen müssen. In Deutschland gehören dazu die Auswirkungen der Wiedervereinigung auf Wahrnehmung und Strukturen.

Die Fokusgruppendifkussionen haben gezeigt, dass Erinnerungen an die Sowjetunion und das Ausmaß der sowjetischen Präsenz im DDR-Alltag einen Einstieg in eine vielschichtige Diskussion ermöglicht. Dieser Austausch hat das Potenzial, über Parteienaffinitäten und Ost-West-Unterscheidungen hinweg Verständnis und Vertrauen zu generieren. Zugleich erscheint es notwendig, im öffentlichen Diskurs einen stärkeren Fokus auf die russische Innenpolitik und die Erfahrungen aus dem Alltagsleben in Russland zu etablieren und somit den Blick auf Russland zu schärfen und vom impliziten Vergleich mit Deutschland zu entkoppeln.

Impressum

Autorin

Gwendolyn Sasse

Herausgeber

© Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOiS)

Adresse

Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien (ZOiS)

Mohrenstraße 60

10117 Berlin

info@zois-berlin.de

www.zois-berlin.de

Zitation

Sasse, Gwendolyn: Russland²: Russlandbilder in Ost- und Westdeutschland, ZOiS Report 5/2020, (https://www.zois-berlin.de/fileadmin/media/Dateien/ZOiS_Reports/ZOiS_Report_5_2020.pdf)

ISSN 2512-7233

Layout

Yuko Stier

Umschlagsfoto

Denis Karpenkov /

Alamy Stock Foto

Diese Publikation erscheint unter der Creative-Commons-Lizenz [CC BY-NC 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/).

